MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81223-6

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

SCHMITT, EUGEN H.

TITLE:

DIE POSITIV-WISSEN-SCHAFTLICHE...

PLACE:

BERLIN

DATE:

1909

Master Negative #

93-81223-6

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

108
Z3
v.1

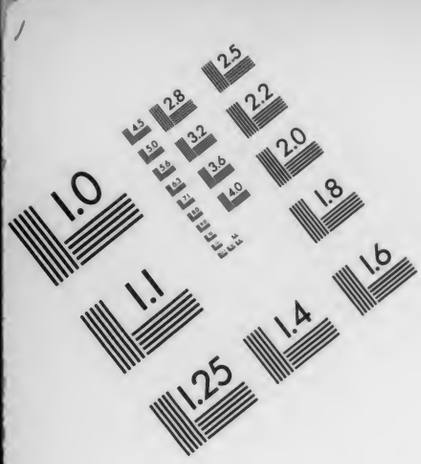
Schmitt, Eugen Heinrich, 1851-1916.
... Die positiv-wissenschaftliche weltanschauung der zukunft; angesichts der umwalzung der modernen physik... Berlin, 1909.
14 p. 21½ cm in 24 cm. (Flugschriften des bundes der Gnostiker. heft 1)

At head of title: Dr. Eugen Heinrich Schmitt.
Volume of pamphlets

Restrictions on Use:

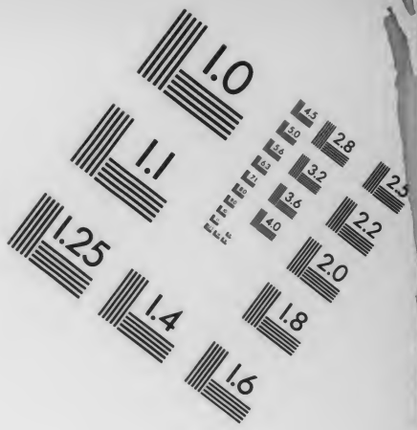
TECHNICAL MICROFORM DATA

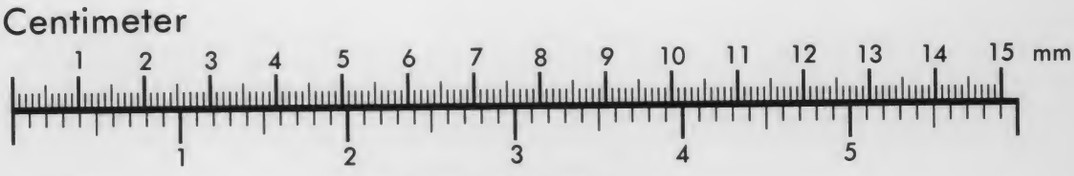
FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11X
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 3-29-93 INITIALS BE
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

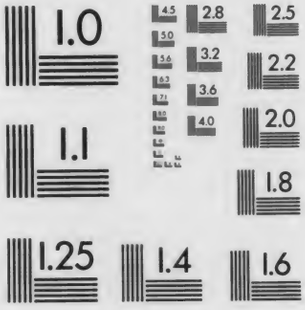


AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

500
Ms 8

FLUGSCHRIFTEN
DES BUNDES DER GNOSTIKER.

HEFT I.

DR. EUGEN HEINRICH SCHMITT.

DIE POSITIV-WISSENSCHAFTLICHE WELTANSCHAUUNG DER ZUKUNFT

ANGESICHTS DER UMWALZUNG
∴ DER MODERNEN PHYSIK. ∴

□□□

ZWEITES TAUSEND.

BERLIN 1909.
VERLAG: BUCHHANDLUNG „GNOSIS"
CHARLOTTENBURG V.

Bund der Gnostiker zu Berlin.
(Vereinigg. zur Pflege wissenschaftlicher Weltanschauung)
Sekretariat: W. Hoffmann, Charlottenburg, Suarezstr. 15.

Dr. EUGEN HEINRICH SCHMITT.

DIE POSITIV-WISSENSCHAFTLICHE WELTANSCHAUUNG DER ZUKUNFT

ANGESICHTS DER UMWÄLZUNG DER MODERNEN PHYSIK.

▫ ▫ ▫

In aller Munde ertönen heute die Namen Lord Kelvins, Maxwells, Le Bons — der großen Männer, die die Umwälzung der modernen Physik vollbracht haben, und doch kennt merkwürdigerweise das große Publikum, auch unserer Intelligenz, die Lehren selbst nicht, die sich an diese großen Namen knüpfen. Ganze große Vereinigungen von „Freidenkern", wie z. B. der Monistenbund,* bewegen sich noch immer in den alten, heute von den Fachphysikern längst begrabenen Grundansichten, wie sie ungefähr Ludwig Büchner repräsentierte. Und doch ganz andere Grundanschauungen mit ganz neuen Perspektiven haben sich eben mit den epochalen Leistungen der modernen Physik eröffnet, ein ganz anderes Weltbild mit Tiefgründen, die auf eine vollkommene Umgestaltung der allgemeinen Weltanschauung der Menschheit verweisen.

Bisher stellten sich die Anhänger einer „naturwissenschaftlichen Weltanschauung" das All der Sinnenwelt in der Weise vor, daß sich die Welt der Dinge aus sehr kleinen starren dreidimensional-raumerfüllenden und in diesem Sinne „mechanischen" Körperchen — Atomen — zusammensetze, die sich in einem kontinuierlichen Medium, dem Aether, den man sich wie eine feine Gallerte vorstellte, bewegen. Man meinte, daß die physische Welt in ihrem Entwickelungsgang einen Kreislauf darstelle, wo das Anfangsstadium, der Urnebel, aus dem sich mit der steigenden Abkühlung die Gestirne ballten, sich durch den Zusammenstoß der erstarrten Welten infolge mächtiger Wärmeentwicklung wiederherstelle. Diese Träumereien, ganz ebenso wie der Traum

*) Vergl.: Chwolson. Zwei Fragen an die Mitglieder des Deutschen Monistenbundes. Braunschweig 1908.

Giordano Brunos von einer ins Unendliche mit Sternen erfüllten Welt, sind angesichts der großen Fortschritte der modernen Physik und Astrophysik zerstoben.

Die moderne Astronomie hat festgestellt, daß unser Weltsystem mit allen seinen Sonnen und Nebelsternen eine linsenförmige Weltinsel mit einem Durchmesser von ungefähr 1800 Lichtjahren ist, jenseits welcher sich sternenleere Räume befinden.* Wir gelangen so schließlich in Räume, die von keinem physischen Strahl mehr durchquert werden, die also schon deswegen als physische Räume nicht mehr zu bezeichnen sind. Es tritt da die Frage an uns heran: Was erfüllt, was gestaltet diesen Raum?

Es hat sich aber, und das ist von ganz besonderer Bedeutung, die Theorie von einem raumerfüllenden elastischen Äther als unmöglich erwiesen. Ein solcher Äther müßte, da die Ätherschwingungen im Weltraum keinen nachweisbaren Widerstand erfahren, einer vollkommenen Flüssigkeit gleichen und zugleich die Rolle eines vollkommen elastischen, festen Körpers spielen. In einer Flüssigkeit sind aber nur Längsschwingungen, keine Querschwingungen möglich, während im Äther nur Querschwingungen, aber auch nicht die leiseste Andeutung von Längsschwingungen zu entdecken sind. In einem festen Körper von noch so feiner Konsistenz müßten jedoch neben den Querschwingungen auch noch Längsschwingungen der verschiedensten Maße nachzuweisen sein. „Eine vollkommene Elastizität und Festigkeit ist mit einem vollkommen widerstandslosen Ausweichen und vollkommener Flüssigkeit unvereinbar, auch nicht durch die Vorstellung einer unermeßlich dünnen und unermeßlich feinen Gallerte". „Die Rechnungen Lord Kelvins ergaben, daß ein Medium mit solchen Eigenschaften, wie sie der Äther haben sollte, überhaupt nicht stabil ist, also keine physikalische Existenz haben kann." ** Damit ist der physisch-raumerfüllende elastische Äther in das Reich der Fabel verwiesen.

*) Vergl.: Wallace. Des Menschen Stellung im Weltall. Berlin 1904.
**) „ Ed. v. Hartmann. Die Weltanschauung der modernen Physik. Leipzig 1902. (S. 129).

„Als eine rein mechanische, elastische Vibration des Äthers werden die Strahlen seit 20 Jahren von keinem Physiker mehr betrachtet", sagt der hervorragende Petersburger Physiker Chwolson.* An die Stelle der alten Theorie vom elastisch-raumerfüllenden Äther ist die elektromagnetische Theorie des großen Forschers Maxwell getreten, der alle Ätherwellen als elektromagnetische, d. h. bloß flächenhafte Querschwingungen in seinen wundersamen Formeln faßt, die nicht nur die bekannten Erscheinungen erklären, sondern auch zu neuen Entdeckungen geführt haben. Lord Kelvin vergleicht daher den Äther sehr zutreffend mit einem Schaum, d. h. mit flächenhafter, kugelförmiger Blasenbildung. Damit stimmt überein, was Fresnel lehrt, „daß sich der Äther bei seinen Schwingungen so verhalte, als sei er aus nicht zusammendrückbaren Schichten gebildet, die nur aufeinander zu gleiten vermögen." **

Es kennt also die moderne Physik eine physische Welt nur in drei Formen: in der physisch-punktueller Kraftzentren, linearer Kraftkomponenten und flächenhafter Kugelschwingungen. Alle Versuche, einen dreidimensional-raumerfüllenden Hintergrund in der Form eines „mechanischen" Äthers zu formulieren, führen im Gebiet der Physik zu unentwirrbaren Widersprüchen. An die Stelle der todfesten Körperchen, der Atome der alten Physik, sind die Kraftzentren getreten, die nichts abgeschlossenes, abgesondertes sind, sondern nur in der Funktionseinheit mit Strahlensystemen Wirklichkeit haben. Die Grundanschauung der modernen Physik ist dynamisch.

Es ist aber auf Grund des großen Naturgesetzes der Entropie (welches von Clausius entdeckt und von Lord Kelvin endgültig festgestellt worden ist) nachgewiesen, daß die physische Welt keinen Kreislauf der Entwicklung darstellen kann, sondern einer unaufhaltsamen allgemeinen Erstarrung und einem allgemeinen Stillstand entgegenführt.

*) Vergl.: Chwolson. Hegel, Haeckel, Kossuth und das zwölfte Gebot. 2. Aufl., Braunschweig 1908.
**) Vergl.: Poincaré. Die Maxwellsche Theorie. Leipzig 1909.

Ein Zusammenstoß von Weltkörpern kann an dem nichts ändern, weil diese immer nur mit einem Bruchteil der gegebenen Massenenergie zur Geltung kommen können, da der größere Teil der Energie in der Gestalt von Wärme sich im Weltraum verflüchtigt — in der Dispersion oder Zerstreuung der Strahlen. Für eine Wiederansammlung dieser Energie aber gibt es keinen erfahrungsmäßigen Anhaltspunkt zu einer wissenschaftlichen Annahme, kein Experiment, aber auch keinen stichhaltigen Kalkül, so daß die sogenannten „Hypothesen", die man heute in Produkten einer naturwissenschaftlichen Schundliteratur über diesen Gegenstand macht, den Namen von Hypothesen gar nicht verdienen, da solcher Name nur Lehren zukommt, die erfahrungsmäßig, experimentell und rechnerisch zu begründen sind.

Warum es aber zu einer solchen endgültigen Erstarrung nicht kommen kann oder doch eine solche nicht beharren könnte, zeigt Gustave Le Bon in seinem epochalen Werke: „L'évolution de la matière."* Le Bon weist mit einer Fülle von Experimenten nach, daß die Atome als Wirbel zahlloser Kraftzentren eine ungeheure Menge von Energie (die „intraatomische Energie") in sich vereinigen und in Strahlungen allmählich verausgaben, so daß die ganze physische Welt mit allem ihren wägbaren Stoff und allen ihren Kräfteformen sich unaufhaltsam verflüchtigt in etwas, was nicht mehr als Physisches zu bezeichnen ist. Le Bon nennt es ein „großes Nirwana" des Physischen und hat aus diesem Grunde an die Spitze seines genannten Werkes die Worte gesetzt: „Rien ne se crée, tout se perd."** Der Dualismus von Kraft und Stoff ist nur auf diesem Standpunkt wirklich wissenschaftlich überwunden.

Es fällt die Frage nach diesem geheimnisvollen Etwas, in welches sich alle physischen Stoffe und Energien (nach Le Bon ist das Stoffliche auch nur eine Form der Energie) verflüchtigen, zusammen mit der Frage nach dem dreidimensionalen Hintergrunde, nach dem Wesen der Raumerfüllung.

*) Vergl. die deutsche Ausg.: Le Bon. Die Entwicklung der Materie. Leipzig 1909.

**) „Nichts entsteht, alles vergeht."

Versuchen wir diese Lösung auf der Grundlage naturwissenschaftlicher Analogie, so ergibt sich zunächst, daß die Grenze der Wirklichkeit überhaupt unmöglich dort sein kann, wo unsere physischen Maße und Instrumente ihre Grenze finden, — daß es eine Natur und Wirklichkeit geben muß, die in unermeßlich feineren Maßen sich bewegt, als unsere Sinneswahrnehmung bieten kann. Daß dieses Maßlose über dem Meßbaren nicht bloß ein quantitativ feineres Maß, sondern eine qualitativ neue, höhere Sphäre des Lebens bedeutet, wird sich zeigen. Gewiß ist, daß solche unmeßbar feine Schwingungen, die wir nach der Analogie des „Übervioletten" als „überchemische" bezeichnen können, mit der höchsten Feinheit und Bildsamkeit der chemischen Tätigkeit (die im feinsten Eiweißstoff, im Protoplasma, vorliegt) an das Organische anknüpfen und uns die unermeßlich feine Gliederung des Organischen erklären, wobei jedoch wohl zu beachten ist, daß das Protoplasma nur den entsprechenden physischen Resonanzboden für solche überphysische oder organische Schwingungskreise bildet, die den Organismus in ähnlicher Weise umgeben, wie der Strahlenkreis den Körper des Gestirns. Daß solche unmeßbar feine Schwingungskreise sich innerhalb der Grenzen des physischen Stoffes, wie ein auf der veralteten und abgelegten Atomtheorie beruhender Materialismus meint, bewegen, ist nach allen Analogien des modernen Naturerkennens vollkommen ausgeschlossen. Hat sich doch auch der Wahn, daß elektrische Ströme bloß in den Leitern funktionieren und nicht auch im umgebenden Äther, aufgelöst, und ist dies durch die drahtlose Telegraphie aller Welt ganz offenbar. Es hat daher auch die Annahme, daß die organisierende Tätigkeit und das Seelische als Form derselben im Körper oder Gehirn eingeschlossen sei, oder daß gar das Denken als höchste Form des Organischen (oder eigentlich als Überorganisches) bloße Gehirnfunktion sei, schon auf Grund der Analogien des modernen Naturerkennens allen Sinn und Halt verloren. Hier allerdings droht uns von seiten eines angeblich „naturwissenschaftlichen", aber eigentlich, wie wir gesehen,

unwissenden „Monismus", der auf der Grundlage eines naturwissenschaftlich bankerotten Materialismus steht, die Anklage auf die Ketzerei des „Dualismus". Hier ist zu erwidern, daß beides, der Dualismus ebenso wie der materialistische Monismus mit seinem Dogma von der „alles umfassenden Physik", eine philosophische Dichtung ist ohne wissenschaftliche Grundlage und daß uns solche verunglückte Poeten mit Ihresgleichen verwechseln, wenn sie meinen, uns als Anhänger oder philosophische Gegner ihrer Träumereien rangieren zu können. Wir konstatieren nur verschiedene Funktionsweisen, die sich erfahrungsgemäß und streng wissenschaftlich feststellen lassen, betrachten die erfahrungsmäßig feststellbaren Funktionen als die allein wirklichen Existenzen und geben uns mit Erdichtungen von „Substanzen", weder einer noch zweier, nicht ab. Die Natur selbst begeht also die Ketzerei einer solchen Gliederung in mehrere als zwei, in der Gestalt der physischen Natur schon in drei Funktionsstufen, die (und das ist schon hier ganz besonders merkwürdig) in der Gestalt physisch punktueller Kraftzentren, linearer und schließlich flächenhafter Strahlungen in Erscheinung treten, wo die linearen und flächenhaften gleichfalls punktuelle Elemente, die flächenhaften ebenso die lineare Funktionsweise an sich darstellen. Es ergibt sich also eine Stufenfolge ganz ähnlicher Weise wie die Dimensionsstufen der Geometrie. Es zeigt sich, daß auch die nächste Stufe, die sich im Physischen nicht mehr nachweisen läßt, das Dreidimensionale, nur eine weitere Stufe dieser Dimensionsreihe ist. — Wird aber unter Monismus eine einheitliche wissenschaftliche Weltanschauung verstanden, so ist zu betonen, daß eine solche (bisher nur ein frommer Wunsch) eben nur auf der Grundlage der Dimensionenlehre möglich wird.

Die Einheit des Alls stellt sich nicht in einer einförmigen öden Schablone der Schulweisheit her, sondern in der Weise von Lebensstufen, die in grundverschiedenen Formen der Anschauung sich darstellen, wo die höheren Stufen die tieferen als ihre unteren Grenzbestimmungen an sich tragen

und so allein eine Lebens- und Funktionseinheit bilden können, in der Form von Dimensionen.

Aber nicht bloß das Geheimnis der Lebens- und Bewußtseinseinheit, dieses Grundverschiedenen, wird uns auf dieser Grundlage des Dimensionsverhältnisses begreiflich, sondern auch die Rolle, die die höheren Lebensformen als Erkenntnisformen spielen, findet hier allein ihre Beleuchtung, da die höheren Formen die tieferen als ihre tieferen Grenzbestimmungen in ihrem eigentümlichen Lebenskreise ebenso an sich darstellen wie der Würfel Flächen, Linien und Punkte. Wenn also Kant die höheren Lebensformen als unergründliches „Ding an sich" hinter den Erkenntnisformen sucht und meint, daß diese als leere Schemen unfähig seien, irgend eine Wirklichkeit zu erfassen, so ist dem entgegenzusetzen, daß die Erkenntnisformen die gesuchten höheren Lebensformen selbst sind und daß Kant das Pferd sucht, auf dem er reitet.

Es läßt sich ferner nachweisen, daß die höheren Lebensstufen als Dimensionsstufen nicht bloße quantitative Häufungen der tieferen sind, sondern diesen gegenüber ein maßlos und (mit den geistigen Formen) unendlich Reicheres und Überragendes darstellen. Dies wird im Folgenden aus der inneren Anschauung noch näher nachgewiesen werden, wie denn überhaupt die Annahme solcher Dimensionen nicht eine Hypothese sein will, sondern die Wirklichkeit jeder Dimensionsstufe in der Anschauung nachgewiesen wird und kontrolliert werden kann als eigentümliches Erlebnis unserer selbst.

Alles, wovon wir überhaupt reden, muß in erster Linie als Tatsache und Wirklichkeit unseres Innenlebens gegeben sein, und erst in zweiter Linie tritt die Frage an uns heran, ob dieses innerlich wirkliche Erlebnis auch in irgend einer Weise ein Abbild oder eine Nachbildung von irgend einem anderen Erlebnis ist, welches sich außer unserem Lebenskreise befindet. Die Frage des Naturerkennens ist wesentlich eine Frage der zweiten Art. Hier ist nun klar, daß die zweite Frage, ob ein innerlich wirklich Gegebenes auch das Abbild eines Äußeren sei, an der Wirklichkeit dieses innerlich

Gegebenen nichts ändert, so wie denn eine unrichtige Abschrift ganz ebenso existiert wie die richtige und wie das Original selbst. Weil es aber den Menschen in der Praxis in erster Linie darauf ankommt, äußere Dinge und nicht sich selbst zu erkennen, so schreiben sie den höheren Lebensformen, die für sie nur die Rolle von Erkenntnisformen einer sinnlichen Außenwelt spielen, gar keine selbständige vollwirkliche Existenz zu, sondern betrachten dieselben als Illusorisches — so schon die Phantasie, die uns allein einen dreidimensionalen Hintergrund hinzufügt zu den höchstens flächenhaften Daten der Sinne. Daß der Gesichtssinn bloße Flächenbilder bietet, ist bekannt. Aber die Wahrnehmungsdaten des Tastsinnes beschränken sich auch nur auf die Oberfläche und bieten nur Flächenhaftes, während wir das Innere mit einem neuen Schnitt bloßlegen müssen, um über dessen Struktur in einer neuen Fläche Aufschluß zu erhalten. Es hat sich gezeigt, daß der gemeine Verstand oder auch eine materialistische Philosophie die dreidimensionale Beschaffenheit der Erkenntnis- und Lebensform, in der sich für den Menschen und auch schon für das Tier das Physische darstellt, irrtümlich diesem zuschreiben und in die physische Außenwelt projizieren. Abgesehen nun von dieser irrtümlichen Vergegenständlichung wird die Tätigkeit der Phantasie (die ihren eigentümlichen Rhythmus in jedem Individuum und so auch individuelle Formen zeigt) als etwas Illusorisches betrachtet, eben weil sie das Bildliche in der Fülle zahlloser Varianten darstellt, die nur in bestimmten Fällen als Abbilder der physischen Welt gelten.

In noch höherem Maße wird jedoch das innere Erlebnis des Denkaktes als Illusorisches betrachtet, weil hier die Abweichungen in der Gestalt von Varianten die Form einer ins Unendliche gesteigerten Phantasie zeigen und den Inbegriff aller Möglichkeiten der Varianten für den bestimmten Fall darstellen. So gelten z. B. die Gesetze des Dreiecks für alle möglichen Dreiecke. Nun wissen wir aber, daß Teilungen an einem Winkel nicht in endlicher Zahl, sondern in unendlichen Varianten möglich sind, und behaupten doch, mit einem

Blick in der Gegenwart zu übersehen, daß für alle diese unendlich möglichen Fälle von Varianten des Winkels oder des Dreiecks die betreffenden geometrischen Gesetze gelten. Es ist unmöglich, dies etwa mit Benecke durch die Bewegung des Schenkels des Winkels zu erklären, da wir von der Bewegung auch nur unter der Bedingung wissen, daß wir in der Gegenwart alle ihre Zwischenstadien, im Gedächtnis fixiert, überblicken. Dieses Schauen nun ist ein wirkliches Erleben, und man darf dessen vollgiltige Wirklichkeit nicht dadurch versuchen illusorisch zu machen, daß man hier mit diesem Tatbestand und dieser uns eigenartigen Wirklichkeit der unendlichen Varianten die Frage konfundiert, ob dieser in unserem Schauen und dessen Erlebnissen wirklich gegebenen unendlichen Fülle auch in einer Sinnenwelt außer uns Dinge entsprächen, deren Abbilder diese Varianten wären. Das machen nun die Philosophen und leiten aus dieser ihrer Verwirrung das Recht ab, die in schielender Weise zugestandene Wirklichkeit dieses unseres innerlichen Erlebens doch wieder zu verleugnen und für etwas bloß Illusorisches zu erklären, also so zu handeln wie der Taschenspieler, der uns eine Münze in die Hand legt und sie an einem Gummischnürchen im Rockärmel wieder verschwinden läßt. Da man nun dieses Kunststück mit dem lateinischen Wort „subjektiv" gelehrt verbrämt und vernebelt (wie viel Unheil haben schon solche mehrdeutigen lateinischen Worte angerichtet!) und dieses in uns wirklich Erlebte und allein positiv Gegebene so glücklich wegchangiert hat, so glaubt man das Recht zu haben, an die Stelle dieser Tatsache der in uns gegebenen unendlichen Fülle und der Größe über aller Größe, in die diese Varianten hineinragen, irgendwelche Erdichtungen materialistischer oder auch spiritualistischer Art zu setzen, irgend ein Endliches der Zahl, der Gestaltungen und der Größe nach, z. B. eine Funktion innerhalb der Grenzen des Gehirns oder innerhalb eines Seelenphantoms. Man bemerkt nun ganz richtig Funktionsbezüge zwischen dem Gehirn als Resonanzboden eines ins unendlich Feine und ins unendlich Weite gehenden

Strahlenkreises, und so glaubt man, die Enge des Gehirnes jenem positiv gegebenen Unendlichen unterschieben und an dessen Stelle setzen zu können, da, aufgrund der nachgewiesenen sophistischen Verwirrung mit dem vergleichenden Erkennen, dieses in uns positiv gegebene Unendliche eigentlich gar nicht existieren soll! Hier wird klar, daß ein solches materialistisches oder auch spiritualistisches Philosophieren sich die erhabene Aufgabe des Sokratischen Selbsterkennens, welches auch die einzig positive und sichere Grundlage alles sonstigen Erkennens ist, gar nicht klar gemacht hat.

Die Konsequenzen eines solchen Selbsterkennens erscheinen aber dem gemeinen, in das Sinnenleben versunkenen Bewußtsein des Menschen so ungeheuerlich, daß hier heute noch die meisten zurückschrecken und wir gegenwärtig nur mit einer Elite den großen Kampf der geistigen Erleuchtung und Befreiung der Menschheit durchkämpfen müssen. Denn dieses Erwachen zum Erkennen ist etwas Heiliges, da es an die Stelle des Tiermenschen der bisherigen Welt den Übermenschen, ja den Gottmenschen einer edleren Kultur setzt.

Der Mensch aber hält jene in unendlicher Fülle und Harmonie sich entfaltenden Gestaltungen der höheren Lebensform seiner selbst (deren Einheit Vernunft heißt) schon deswegen für illusorisch und für etwas, was eigentlich nicht existiert, weil dieselben ätherisch fein und in der Regel unlebendig, schattenhaft, verblaßt in ihm zur Geltung kommen, so daß in ihm das robuste, grelle, intensive, tierische Sinnenleben allein als Realität gilt. Die Menschen, anfangs ganz in das Bildlich-Sinnliche versunken, brachten sich diese höheren Anlagen lange garnicht deutlich zum Bewußtsein; sie schimmerten nur hinter der Bilderwelt ätherisch hervor und waren doch die verborgene, ordnende Macht, die diese Bilder in wundersamer Weise zu Abbildern ihrer selbst, d. h. des höheren logischen Lebenskreises, gestaltete — schon in den Sagen und Märchen des vorgeschichtlichen Menschen. Daraus nun, daß der höhere Lebenskreis, anfangs nur unbewußte Anlage, seine Anregungen und seine Energie erst

allmählich im Laufe der Jahrtausende aus dem Boden der Sinnlichkeit entnahm, wie die Pflanze ihre Säfte dem Erdboden, machte man den Schluß, daß sich dieses Unendliche und Geistige erst aus diesem Sinnlichen und Tierischen gebildet habe und ohne solches garnicht existieren könne — wo doch selbst die Sonnenstrahlen durch lange Zeiträume hindurch existieren, wenn auch das Gestirn längst untergegangen ist. Hier aber liegt ein Unendliches vor uns. Ist auch unser Leib eine Tierform, die aus dem tierischen Leben hervorging, so handelt es sich doch hier um die funktionelle Anknüpfung an viel höhere Strahlen- und Lebenskreise, die sich nur im Menschen darstellen. Es gibt — wie Kant scharfsichtig durchblickte — keinen Raum der Welten, keinen geometrischen Raum außer dem, der die Form unseres Geistes und Gemütes, und wir setzen hinzu, unsere höhere Lebensform ist, die in allen Intelligenzen zugleich nur eine Individualisation desselben unteilbaren Lebens der Vernunft ist, deren Gesetze für alle Intelligenzen gelten. Es ist auch eine dilettantische Oberflächlichkeit, wenn man daraus, daß mathematische Formen mit dem Unendlichkeitskoëffizienten andere neue Gesetze zeigen als das auf endlich-bildliche Formen der Vorstellung angewendete Elementar-Mathematische, schließt, daß es zweierlei Mathematik geben könne, — wo der Fachmann doch weiß, daß die höhere Mathematik wie auch die „absolute Geometrie" nur strenge Konsequenzen der elementaren Mathematik entfaltet. Einen anderen Fehlschluß begeht Poincaré, wenn er die Frage der Anwendung der Mathematik auf das Naturerkennen mit der Frage nach der Evidenz der Mathematik selbst verwechselt. Schon die Griechen wußten, daß mathematisch genaue Gerade oder Kreise in der Sinnenwelt niemals gegeben sind, also ihr auch nicht entnommen sein können. Als höhere Dimensionsform stellt das Logische auch das Gesetz aller tieferen Lebensformen dar.

In dem Dargelegten liegt nun das Wunderbare vor, daß dieses Leuchten in die Unendlichkeit, welches uns offenbart, daß die Gesetze unseres Schauens als Gesetze der Vernunft über allen Sternen walten, für die Unendlichkeit

und Ewigkeit gelten, unser eigenes wirkliches Leben, unsere eigene höhere Lebensform in voller Realität ist, daß wir als Vernunftwesen, als Menschen, ureigene Formen des einen unteilbaren Lebens der Vernunft sind und in Wahrheit und Wirklichkeit jeder von uns „das Licht der Welt" ist — ein Leben der unendlichen Fülle und Harmonie, das über allen Welten und Wesen schwebt und in jedem in heiliger Gemeinschaft steht mit allen Intelligenzen. Diese Gemeinschaft des Heiligen in uns ist kein Märchen der Theologie, sondern die Lebensgestalt der Vernunft und Liebe. Es ist das die einzig lebendige Gottheit, an die man nicht zu glauben braucht, weil sie in zweifelloser Gewißheit sonnengleich einleuchtet, wenn wir uns nur auf das Leben unserer Vernunft besinnen, wenn wir zur Selbsterkenntnis erwachen. Die zum Leben erwachte Vernunft ist die Liebe selbst, das enthüllte Geheimnis der Liebe, die der Mensch gewöhnlich nur in der Form eines dunklen Gefühles faßt; sie ist die Liebe, weil die Vernunft alle Intelligenzen in einem unteilbaren Licht und Leben verbindet.

Aber ach! unlebendig, schattenhaft ist in den meisten Menschen dieses Walten der Vernunft. Und das ist der tiefe Jammer des Einzelnen und der Menschheit, das die Macht der geistigen Finsternis, das die verborgene Quelle alles sittlichen und sozialen Elends. Weil der Mensch gemeinhin seine Energie nur im Sinnlich-Tierischen vereinigt, nur in diesem sein Leben sieht, darum erscheint ihm seine eigentliche Lebenssphäre, die ihn zum Menschen macht, als schauerlicher, dunkler Abgrund des Todes, in dem er nach dem Absterben des Leibes versinkt. Weil das Tierische in ihm das Mächtige ist, darum beherrschen ihn meist niedrig materielle Interessen, darum stellt sich seine Geschichte in so blutbefleckter Form dar als ein bestialisches Wüten des Menschen gegen den Menschen; darum gestaltet sich seine gesellschaftliche Ordnung als Organisation blutiger Gewalt, die das sittliche und materielle Elend der Beherrschten und auch der Herrschenden sichert, da auch diese in ihrem Überfluß nicht nur moralisch, sondern auch physisch entarten und verkommen.

Das alles aber wurzelt in der bisherigen Weltanschauung, die beim theologischen Glauben der Menge ebenso wie beim Materialismus im Sinnlich-Bildlichen versunken ist. Die Unfreiheit dieser Menge aber ist dadurch gesichert, daß es sich in beiden Fällen um ein bloß Erdichtetes, um einen bloßen Glauben handelt, den man mit wohlfeilen guten Gründen stützt und „beweist". Wie es mit der „Wissenschaftlichkeit" des Materialismus steht, haben wir gesehen. Derartige Erdichtungen, die auf unbeweisbaren und irrigen Voraussetzungen beruhen, werden dann auf Grund von theologischen oder angeblich „wissenschaftlichen" Autoritäten blind geglaubt. Es ist dann ziemlich gleichgültig, ob sich eine solche Autorität als unfehlbarer Papst oder bei der Theosophie in der Gestalt indischer Mahatmen präsentiert oder aber als der Glaube der Menge an die Philosophie eines berühmten Professors.

Wenn diese ersten und letzten Grundlagen nun blind geglaubt werden und solche Grundannahmen nicht kontrolliert werden können, so sind die Anhänger solcher Konfessionen geistig unfrei. Es ist aber unmöglich, geistig unfreie Menschen sittlich und sozial zu befreien, sowie es unmöglich ist, eine im Sinnlich-Bildlichen versunkene geistig blinde Menschheit sittlich und kulturell zu veredeln und ihr eine menschenwürdige Verfassung des öffentlichen Lebens zu geben.

Es zeigt aber der bisherige Verlauf der Geistesentwicklung (und dieses ist der eigentliche Kern der Geschichte) doch bei all dem Jammer die tröstliche Perspektive eines immer helleren Aufdämmerns der höheren Lebensformen, und es erscheint die Weltgeschichte so als ein großer Sonnenaufgang des Geistes, als die Vorbereitung des Erwachens des Menschen zu sich selbst, zu seinem eigenen göttlichen Leben.

Zu diesem geistigen Morgenrot gilt es den Menschen zu erwecken aus den grauenhaften Träumen der Jahrtausende, den Träumen von einem entsetzlichen Gott, der ewige Qualen verhängt, oder von einer allgemeinen toten Natur,

die alle ihre Kreaturen, dem Götzenbild von Dschaggarnaut gleich, unter ihrem Räderwerk zermalmt.

Naturerkennen und Geisteswissenschaft erscheinen hier erst in wundersamer Übereinstimmung. Es zeigt uns die Geschichte einen ähnlichen Wandel der Energie (nur im Bereich höherer Formen) wie die Physik und wir sehen, wie die höheren Lebensformen auf Kosten der gröberen, tierischen, immer mehr erstarken und aus dem Dunkel der Anlage und des Unbewußtseins an das Licht des Erkennens und Selbsterkennens treten. Schaut der Mensch schließlich in diesem Morgenrot seiner Geistigkeit, seines allüberleuchtenden Lebens, sich selbst als dieses Unendliche und unendlich Reiche und als diese Harmonie der Vernunft und als einen solchen Strahl der Geistessonne, so wird er als dieses Herrlichste und Bewunderungswürdigste in ureigener Gestalt auch jeden seiner Mitmenschen schauen, auch dann, wenn dessen Licht vom Tierisch-Sinnlichen noch verhüllt und verdunkelt ist. Er wird streben, ihn aus dieser Versunkenheit zu den Paradiesen, die in seinem Innern schlummern, zu erwecken. Was aber so bewunderungswürdig ist, wird auch achtungswürdig und liebenswürdig erscheinen, da es doch ein göttliches Leben der Vernunft ist, das uns Alle verbindet. Und es wird Menschenliebe und Aufopferung sinnlicher Interessen in der Weltanschauung ebenso ihre Begründung finden, wie Menschenentwürdigung und Menschenverachtung (diese Grundlage aller Tyrannei und Knechtschaft!) in der bisherigen theologischen und materialistischen Weltanschauung ihre Begründung findet, da beide den Menschen entwürdigen und in den Staub ziehen.

Und auf solcher Grundlage der allein freien und idealen, wissenschaftlichen Weltanschauung der „Erkennenden“ wird mit dem erwachenden Geistesfrühling die edlere Kultur erstehen und sich auch ihr Erdenparadies eröffnen.

BUCHHANDLUNG „GNOSIS“ CHARLOTTENBURG V. 15
MARGARETE HOFFMANN SUAREZSTR. 15.

WERKE VON
Dr. EUGEN HEINRICH SCHMITT:

DIE GNOSIS. GRUNDLAGEN DER WELTANSCHAUUNG EINER EDLEREN KULTUR.

BD. I. DIE GNOSIS DES ALTERTUMS. 1903
Apart brosch. M. 12,—, Halbperg. gebd. M. 14,—.

Inhalt: Forderungen der Gedankenfreiheit. Der vorgeschichtliche Mensch. Das Wesen der Götter. Die Geheimlehre Egyptens. Indien. Die griechische Mythe. Die griechische Philosophie. Philo. Christus das Weltenlicht der Gnosis. Der Gegensatz von Gnosis und Kirche. Das Pleroma. Wie Evangelien geschaffen wurden. Das Gnostikerevangelium Pistis Sophia. Das Buch vom großen Logos. Der Gnostizismus in der Darstellung der Kirchenväter. Basilides. Valentinus. Ptolemäus. Bardesanes. Markion. Clemens von Alexandrien. Origines. Gregorius von Nyssa. Synesius. Die neuplatonische Gnosis. Der Manichäismus.

BD. II. DIE GNOSIS DES MITTELALTERS UND DER NEUZEIT. 1907. Apart brosch. M. 12,—, Halbperg. gebd. M. 14,—

Inhalt: Die Gnosis und der moderne Materialismus. Grundriß des Systems der Gnosis. Die Kabbala. Ketzerei und Kirche. Die Mystik des Mittelalters. Meister Eckehart. „Theologia Deutsch“. Paracelsus. Die Renaissance. Jakob Böhme. Angelus Silesius. Die Idealphilosophie der Spätrenaissance. Kant. Johann Gottlieb Fichte. Schelling. Hegel. Die Romantik. Geheime Gesellschaften. Swedenborg und die Neue Kirche. Fechner und seine Schule. Gnostische Dichtung. Eduard von Hartmann. Die indische Theosophie. Die gnostische Kirche von Südfrankreich und gnostische Seher. Gnosis und moderne Physik. Schlußwort.

In Vorbereitung:

Höhere Lebensformen als Dimensionsregionen. Positiv wissenschaftliche Darlegungen angesichts der Umwälzung der modernen Physik.

Aus dem Inhaltsverzeichnis: Die Umwälzung der modernen Physik. Die elementar sinnlichen Lebenssphären. Die organische oder dreidimensionale Funktionssphäre. Das Aesthetische als Vierdimensionales. Das Entstehen und Vergehen von Welten. Die logische und sittliche Lebenssphäre als „göttliche Welt.“

KRITIK DER PHILOSOPHIE VOM STANDPUNKT DER INTUITIVEN ERKENNTNIS. 1908.

Brosch. M. 7,—, in Halbperg. gebd. M. 8,50.

Unerschlossene Gebiete der Forschung eröffnete Schmitt in diesem Werke der positiven Forschung der Innenwelt. Dieses Gebiet blieb bisher so unfruchtbar, weil man die universellen Lebenstatsachen nicht in ihrer Vollwirklichkeit anerkannte. Schmitts Forschungen allein stehen in Harmonie mit den Resultaten der modernen Naturwissenschaft. Kein Materialismus, der heute theoretisch vollkommen tot ist auf Grund der Physik eines Maxwell oder W. Thomson — sondern eine lebendige Philosophie des Geistes.

LEO TOLSTOI und seine Bedeutung für unsere Kultur. 1901. Brosch. M. 5.—, gebd. M. 6.—

Inhalt: Biographisches. Tolstois Bedeutung für Rußland. Die Weltmission Tolstois. Tolstois Kulturidee und der Westen. Der Grundgedanke der neuen Weltanschauung. Die Vernunft als Grundwesen des Geistes und der Dinge. Zurückweisung des Phantomes eines Gott-Schöpfers. Der Individualismus des Christusgedankens. Das Fortleben der geistigen Individualität. Die Vernunft als Gesetz sittlicher Freiheit. Die praktische Seite der Lehre Tolstois. Tolstois Kritik des Kulturniveaus der Kunst. Tolstoi und das Urchristentum. Geschichtliche Übergangsstellung Tolstois.

FRIEDRICH NIETZSCHE an der Grenzscheide zweier Weltalter, II. Auflage 1902. Brosch. M. 2.—

Johannes Schlaf: Dies Buch ist vielleicht die beste Monographie, die wir über Nietzsche besitzen. Auf kurzem Raum ist eine der schwierigsten Fragen zeitgenössischer Kultur in unvergleichlich klarer, sachlicher und eindringlicher, dabei ungewöhnlich lebendiger und anschaulicher Weise in ihren wesentlichsten Punkten begriffen und entwickelt, klar gelegt und ausgeholt. — Kann die Bedeutung Nietzsches und der Sehnsuchtsnerv dieser Zeitläufte schlichter, präziser und fruchtbarer, des größten Ethikers innerstes Wesen erschließender bezeichnet werden als etwa mit seinem Satze: „Und die Forderung des Zurückgehens auf die sinnliche Wirklichkeit der Individualität (die sich auch im Anknüpfen an den Darwinismus und im Festhalten der tierischen Natur kund gibt) hat die große Bedeutung, daß jene neue Epoche, die Nietzsche vorbereiten sollte, das Geistige als lebendige Individualität und die universale Individualität selbst als sinnliches Leben begreifen sollte, um so erst den ungeheuersten Widerspruch der Geschichte harmonisch aufzulösen.“

BUCHHANDLUNG „GNOSIS“ CHARLOTTENBURG V.
MARGARETE HOFFMANN SUAREZSTR. 15.

IBSEN ALS PROPHET, GRUNDGEDANKEN ZU EINER NEUEN ÄSTHETIK. Brosch. M. 6.—, in Halbperg. gebd. M. 7.50.

Drei große Richtungslinien: Kunst — Kunstgenuß — Persönlichkeit vereint Dr. Schmitt in dem ersehnten Ziele: der Religion der Menschheit. Durch die Verinnerlichung des Kunstgenusses erhofft Schmitt die Befreiung des Menschen. Der tiefgedankliche Inhalt ergreift durch seinen lebendigen Stil und durch seine heroischen Gedankenreihen. Das Werk bildet besonders im II. Teil eine feinsinnige, treffliche Einführung in die Werke Ibsens. Von besonderem Interesse sind ferner Schmitts Ausführungen, welche untersuchen, warum die Werke Ibsens den modernen Menschen so tief ergriffen, die Gemüter so mächtig erregten.

Im Volkserzieher (No. 11, 1909) schreibt Adalbert Luntowski über Dr. Schmitt folgendes:

„Zu Schmitts klaren eindringlichen Werken über Nietzsche und Tolstoi gesellt sich würdig dieses Ibsenbuch. Man kann sagen: ein größerer Geist hat sich bis heute noch nicht auf den Kampfplatz gestellt, der die Weltanschauungen dieser drei Propheten so ebenbürtig begriffen und so sachlich entwickelt hat. Dieses Buch ist ein Meer von Gedanken.“

Die Kulturbedingungen der christlichen Dogmen und unsere Zeit 1901. Brosch. M. 3.—, gebd. M. 4.—

Inhalt: Was ist das Dogma? Vorgeschichte der christlichen Dogmen. Das Unbewußte in der Dogmenbildung. Konstantin der Gründer der Staatskirchen. Kampf der Kirche mit der Gnosis. Das Dogma des Heiligenkultus und der Feudalismus. Die Renaissance und die Reformation. Die moderne Welt.

„Die Religion des Geistes“, Zeitschrift, 3 Jahrgänge, 1894—96 je M. 3,— = M. 9,—

„Die Gottheit Christi im Geiste des modernen Menschen“ 1892. Karton. M. 1,50

„Das Geheimnis Christi“ 1895. Brosch. M. 0,80

„Christus, Bekenntnis eines Ungläubigen“ 1907. Brosch. M. 0,50

BUCHHANDLUNG „GNOSIS", CHARLOTTENBURG V.
MARGARETE HOFFMANN SUAREZSTR. 15.

„Religionslehre für die Jugend" Zugleich ein Leben Jesu und eine Einführung in die Gotteserkenntnis für Jedermann. 1909.
Brosch. M. 3,—, gebd. M. 4,—

Dieses Buch ist allen gewidmet, die geistig lebendig und jung, fähig sind, an der Verjüngung der Menschheit mitzuschaffen, sie dem Marasmus eines in toten Formen erstarrenden konfessionellen Glaubens ebenso wie einer gleichfalls geistes- und gemütsverödenden Aufklärerei zu entreißen.

Es soll diese Schrift in einer Zeit, wo blinder Glaube mit ebenso blinder Verneinung höherer Lebensformen und Lebensideale kämpft, wo man an die Stelle eines lebendigen Bandes der Geister kahle Moralregeln setzen will, an die lebendigen Quellen aller Religion und Wissenschaft führen, zurück in jenes Paradies des Schauens, das sich dem Kindheitsalter der Menschheit in den Sonnensagen der Urkultur und das sich noch heute jedem Kinde im Märchenschatz des Volkes auftut. Kein anderer Glaube soll dem jugendlichen Gemüt zugemutet werden, als der, der in der Wahrheit der Märchen gegeben ist.

„Religion und Kultur", Flugschrift 1904 M. 0,20

„Neue Horizonte" Leo Tolstoi's Ideen über die Trennung von Kirche und Staat, 1907. Brosch. M. 1,20

„Der Idealstaat" 1904. Brosch. M. 2,50, gebd. M. 3,—

„Herodes" oder gegen wen ist die Umsturzvorlage gerichtet? Ein Denkmal der Reaktion des 19. Jahrhunderts. 1905 Brosch. M. 0,50

„Henrik Ibsen als psychologischer Sophist" 1889. Brosch. M. 0,80

„Das Geheimnis der Hegelschen Dialektik" 1888.

„Michelet und das Geheimnis der Hegelschen Dialektik" 1888.

„Moderne und antike Schicksalstragödie" 1874.

„Tigellinus", Tragödie 1889. Brosch. M. 2,—

„Grundriß des Systems der Gnosis" M. 0,10

„Religion und Kultur" M. 0,20

„Mammon und Belial" M. 0,10

„Warum ist religiöse Bewegung Notwendigkeit" M. 0,10

Verlagsdruckerei Merkur, S. O. Köpenickerstr. 48/49.